

Christiane Andersen (Göteborg)

Nachfeld im Kontakt. Eine Korpusuntersuchung am Russlanddeutschen in Sibirien

1 Vorüberlegungen – Nachfeld aus sprachtypologischer Perspektive

Das Nachfeld lässt sich hinsichtlich seiner Besetzbarkeit bekanntermaßen schwer beschreiben. Es gehört zu den „am besten unverstandenen Phänomenen der deutschen Syntax“ (Weiß, 1998:55). Das Vorhandensein eines Nachfelds in der topologischen Grundstruktur des Satzes setzt voraus, dass eine zusammengesetzte Verbform als Normalfall angesehen wird. Erst dann entsteht zwischen der linken und rechten Satzklammer das Mittelfeld. Nach der rechten Verbklammer öffnet sich die potentielle Stelle des Nachfelds. Es kann sowohl bei Verberststellung, Verbzweitstellung als auch bei Verbletzstellung auftauchen (vgl. Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997; Duden, 2005; Eisenberg, 1999), obwohl die rechte Verbklammer nicht immer vorhanden sein muss. Dahinter verbirgt sich die stillschweigend vorausgesetzte Annahme, dass die rechte Satzklammer für die topologische Grundstruktur, d.h. den schriftsprachlich orientierten Satzbau des Standarddeutschen, konstitutiv ist. Deswegen wird häufig davon ausgegangen, dass die Besetzung des Nachfelds nur kommunikativ-pragmatisch zu begründen sei. Das könnte auch die Vielzahl der metaphorischen Umschreibungen dieser fakultativen Feldposition erklären. Darauf macht Eisenberg (1999:391) aufmerksam und führt Metaphern¹ wie ‚Ausklammerung‘, ‚Extraposition‘, ‚Lockerung‘, ‚Durchbrechung‘ und ‚Sprengung der Klammer‘ an, die in Grammatiken darauf hinweisen, dass wir es hier strukturell gesehen mit einer fakultativen Position in der linearen Wortfolge zu tun haben.

Nachfelder sind auch in der generativen Grammatik ins Blickfeld geraten. Inaba (2007) behandelt die Subjunktionalsätze als die einzig natürlichen Satzkomplementierungen im Nachfeld des Deutschen. Die Besetzung mit nicht-satzwertigen Konstituenten würden fast ausschließlich in der gesprochenen Sprache auftreten (vgl. Inaba 2007: 9). Es hat sich jedoch inzwischen herumgesprochen, dass das Nachfeld viel häufiger besetzt ist,

als in den Grammatiken behauptet wird, und zwar nicht nur in der gesprochenen Sprache, und es wird gar nicht so selten durch rechtsverschobene Konstituenten besetzt², von denen übereilig gemeint wird, solche Konstituenten gehören ‚eigentlich‘ ins Mittelfeld. (Dalmas, 2009:371)

Es scheint daher sinnvoll, von einer Sichtweise auszugehen, die zwischen syntaktischen und kommunikativ-pragmatisch bedingten Nachfeldkonstituenten unterscheidet und diese miteinander in Beziehung bringt, und zwar in möglichst verschiedenen Varietäten. So könnte die Untersuchung des Deutschen als Minderheits- bzw. Erbsprache in Hinsicht auf Sprachkontakt unerwartete Einsichten in syntaktische und pragmatische Wortfolgephänomene bereit halten.

¹ Zu erwähnen sind weitere metaphorische Begriffe: ‚Herausstellung‘ schon bei Altmann (1981) und ‚Nachtrag‘ bei (Heidolph, Flämig & Motsch1981).

² Eine Untersuchung von politischen Reden in der deutschen Gegenwartssprache hat Vinckel (2006) vorgenommen. Sie konnte nachweisen, dass nicht-satzwertige Nachfelder eine diskursstrategische Funktion besitzen und daher nicht ohne Weiteres ins Mittelfeld verschoben werden können.

Die Wortfolgetypologie beruft sich bis heute auf die Arbeit von Joseph Greenberg (1963), der die typologischen Stellungsmöglichkeiten der drei Satzglieder Verb bzw. Prädikat (V), Subjekt (S) und (direktes) Objekt (O) als elementare Teile des grammatischen Satzes in ihrer linearen Abfolge (Serialisierung) erstmals systematisch untersucht hat. Für das Deutsche ist eine Beschreibung der Wortfolge gemäß dieser Typologie relativ schwierig, weil seine Wortfolge bekanntlich verhältnismäßig frei ist. Es lassen sich zunächst einmal sämtliche Stellungskombinationen nachweisen, wie Roelcke (2011:58) gezeigt hat.

Im Weltatlas der Sprachstrukturen (WALS) wird die Wortfolge des Deutschen als sprachlicher Mischtyp bestätigt. Die Wortfolgemerkmale des Deutschen im Verhältnis zu anderen Sprachtypen seien:

- nicht dominant, was die Folge von Subjekt, Objekt und Verb betrifft;
- SOV und SVO, d.h. es gibt zwei dominante Wortfolgen;
- SV, was die Folge von Subjekt und Verb betrifft;
- nicht dominant, was die Folge Objekt und Verb betrifft. (Dreyer 2013).

Exotisch scheint es, dass das Deutsche zu den wenigen Sprachen gehört (nur 29 Sprachen von über 2600 im WALS aufgeführten), die zwei parallel dominanten Wortfolgen (SOV und SVO) aufweisen, die meisten davon sind afrikanische Sprachen. Die sprachtypologische Klassifizierung ist ein Indiz dafür, dass die deutsche Wortfolge und damit die Stellungsfelder im Satz vielschichtige Beschreibungsmuster erfordern.

Implizit wird in deutschen Grammatiken häufig die Verbzweitstellung als Grundtyp angesehen. Eine eingehende Diskussion über Grundtypen von Satzstrukturen kann hier nicht geführt werden.³ Dieser sprachtypologische Ansatz ist aber dennoch erwähnenswert, weil bereits Drach (1937, 1963), d.h. noch vor Greenberg (1963), für das Deutsche eine Satzfeldterminologie vorschlägt, wo das Verb ebenfalls eine zentrale Stelle einnimmt.

Drach [...] sah für den Kernsatz allerdings nicht die Zweitstellung des Finitums, sondern die Zentralstellung des Verbs als Charakteristikum an. Entsprechend [...] unterscheidet er für den Aussagehauptsatz ein Vorfeld, eine Mitte und ein Nachfeld. (Eisenberg, 1999:387)

Die ‚Mitte‘ war bei Drach (1937) das finite Verb, das funktional auch das (eingliedrige) Prädikat bildete. Das sich anschließende Nachfeld entsprach der Objektposition, vergleichbar mit der sprachtypologisch motivierten Wortfolge bei Greenberg (1963). Die maximale topologische Grundstruktur nach der IDS-Grammatik (Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997:1503) unterscheidet vertikal drei Satztypen (V-1, V-2, V-L), die sich horizontal Vorfeld, linke Satzklammer, Mittelfeld, rechte Satzklammer und Nachfeld teilen. In allen drei Satztypen ist nur das finite Verb konstitutiv.

Die Satztypen Verbzweit und Verberst werden im Präsens und Präteritum ohne rechte Satzklammer realisiert. Die zusammengesetzten Tempora bilden zwar eine Satzklammer aus finitem Verb (links) und infiniten Verbformen oder nichtverbalen Bestandteilen wie Prädikative oder Verbpunkten (rechts), doch ist die rechte Satzklammer in V-2 und V-1 syntaktisch weniger scharf als in V-L. Denn nur eingeleitete Nebensätze haben in der rechten Satzklammer als letzten strukturellen Teil ein finites Verb. Sprachtypologisch gesehen haben wir es beim Verbletztsatz mit einer *head-final* Serialisierung (Primus, 2001:856; Andersen, 2010:18) zu tun. Eine syntaktisch motivierte Position nach der

³ Eine gründliche Diskussion der Satztypen im Rahmen der deutschen Grammatik führt Eisenberg (1999:384-385).

Endstellung des finiten Verbs ist daher schwerer vorstellbar. Hingegen wird das Nachfeld auch in einer Standardgrammatik, und zwar mit kommunikativ-pragmatischer Funktion, durchaus als nicht ungewöhnlich angesehen. Eisenberg (1999:393) gibt Beispiele *wie du wieder aussiehst im Morgenrock* etc. In der gesprochenen Sprache wäre m. E. diese Form der Extraposition kommunikativ-pragmatisch eher unmarkiert im Unterschied zu *wie du wieder im Morgenrock aussiehst*. Die Einbindung dieser Präpositionalphrase in das Mittelfeld scheint schwerfälliger.

2 Untersuchungshintergrund und Fragestellung

Es wird häufig erwähnt, dass sich die Wortfolge in der gesprochenen Sprache anders verhalte als in der geschriebenen und dass besonders Nachfelder dort (regelartig) häufiger auftreten. In einer der wenigen quantitativen Studien zum Nachfeld in der gesprochenen Sprache kommt Zahn (1991) zum Schluss, dass sowohl die Ausklammerung etwas häufiger auftritt als auch

mehr Stellungselemente ausgeklammert [werden, C.A.], von denen bisher angenommen wurde, sie seien nicht ausklammerungsfähig [...] also Subjekte [...], Akkusativ- [...] und Dativobjekte [...], Prädikative [...]. (Zahn, 1991:225–226)

Anhand eines Dialogkorpus der gesprochenen Sprache ist Andersen (2012a) bereits der Frage nachgegangen, inwieweit Extrapositionen nach der rechten Satzklammer im Deutschen fakultativ sind und welche Rolle dabei die Grade ihrer Markiertheit spielen (aufbauend auf Jakobson, 1971). Dabei ist gezeigt worden, dass die Besetzung des Nachfelds durch nicht-satzwertige Konstituenten nach einer rechten Satzklammer durchweg diskursfunktional notwendig und häufig nicht ins Vor- und Mittelfeld verschiebbar sind, ohne dass der Satz dabei gleichzeitig ungrammatisch wird. Ausgehend von der Erwartbarkeit solcher Konstituenten, konnte gezeigt werden, dass Partikeln und Interjektionen am häufigsten im Nachfeld anzutreffen sind. Sie verhalten sich unmarkiert im Verhältnis zu Adverbialen, gefolgt von Objekten und Subjekten (vgl. Andersen, 2012a:18–20).

In der vorliegenden Untersuchung soll dieser Ansatz, inwieweit Nachfelder in der gesprochenen Sprache besetzbar sind, weiter verfolgt werden, und zwar soll die Beziehung zu Sprachkontaktphänomenen genauer betrachtet werden. Anhand eines Korpus des gesprochenen Deutsch in Sibirien (Region Krasnojarsk) wird der Frage nachgegangen, inwieweit die Besetzung des Feldes nach der rechten Satzklammer im Deutschen kommunikativ-pragmatisch oder gar syntaktisch als konstitutiv angesehen werden könnte. Die lineare Abfolge wie in Beispiel 2 sollte deutlich machen, dass die Nachfeldbesetzung im Zusammenhang mit anderen Wortfolgephänomenen betrachtet werden müsste.

(2) *nu, sin mir fohre in kaspesche meer*

In Beispiel 2 gilt es, sowohl den russischen Einfluss auf der lexikalischen Ebene wie die russische Partikel *nu*⁴, die Verwendung der Präposition *in* und den Wegfall des bestimmten Artikels als auch Wortfolgephänomene wie die Verberststellung und Besetzung des Nachfelds zu erklären.

⁴ Die Partikel *nu* wird bei Vasmer (1971:88) als Vorkommen in verschiedenen slavischen Sprachen angegeben. Im Deutschen Universalwörterbuch wird *nu* als Synonym zu *nun* erwähnt, aber nur im landschaftlich umgangssprachlichen Gebrauch, d.h. inwieweit eine russische oder deutsche Partikel vorliegt, kann hier nicht entschieden werden. Aus eigener phonetisch-prosodischer Wahrnehmung heraus scheint die russische Form vorzuliegen.

Eine syntaktische Analyse unter Verwendung von Belegen aus der russlanddeutschen Dialektvarietät erfordert einige Erklärungen. Wir haben es hier mit Mischdialekten ohne Bezug auf die deutsche Standardsprache zu tun, daher sind Vergleiche mit den dialektalen Varietäten im deutschsprachigen Raum sehr schwierig, wenn nicht sogar irreführend:

Die deutschsprachigen Dialektvarietäten im deutschsprachigen Raum sind von der Standardsprache beeinflusst. [...] Es existieren verschiedene Zwischenstufen wie Regional- und Umgangssprachen. [...] Diese Fähigkeit der Variation und des Wechsels zwischen Sprachlagen und Varietäten innerhalb des Deutschen wird als besondere Flexibilität der Dialektsprecher angesehen. [...] Das ist nicht der Fall für Sprachinseldialekte und die Dialektkommunikation in den ehemaligen deutschen Siedlungen in Russland. (Berend, 2013:87-88)

In dieser Varietät ist außerdem der Sprachkontakt zum Russischen und damit verbundenes *codemixing*⁵ ein typisches linguistisches Merkmal.

Die weiter unten vorgestellte Analyse solcher Korpusbelege wie in Beispiel 2 möchte zeigen, dass in dieser russlanddeutschen Varietät unter Einfluss des Sprachkontakts zum Russischen häufig Nachfeldbesetzungen hervorgerufen werden, die sowohl kommunikativ-pragmatische Besonderheiten aufweisen als auch systematisch voraussehbar sind.

Erstens wird dahingehend argumentiert, dass Nachfelder in der gesprochenen Sprache nicht nur regelmäßig besetzt, sondern auch weniger flexibel sind, was ihre Verschiebbarkeit ins Mittel- oder Vorfeld betrifft.

Zweitens soll eine Verbindung zwischen nicht-satzwertiger Nachfeldbesetzung und Variation bei Verberststellung in narrativen Deklarativsätzen unter Berücksichtigung des Sprachkontakts zum Russischen hergestellt werden. Es werden folgende Fragen aufgegriffen: Ist in den vorgefundenen Daten mit Verberststellung das Nachfeld besetzt und welche Konstituentenvariation liegt bei seiner Besetzung vor? Sind eventuell sprachkontaktbedingte Phänomene nachweisbar, die die Verberststellungen mit und ohne Nachfeld in der russlanddeutschen Varietät erklären können?

3 Bemerkungen zum verwendeten Sprachkorpus und zu einigen soziolinguistischen Besonderheiten des Untersuchungsgegenstandes

In der hier vorgestellten Korpusstudie wird das Göteborger elektronische Korpus *Sibirientyska (German in Siberia)*⁶ ausgewertet, das in Zusammenarbeit mit *Språkbanken (The Swedish Language Bank)* der Universität Göteborg erarbeitet wurde. Das Korpus besteht aus ca. 34000 Wortformen (ca. 2100 Satzeinheiten) und ist teilannotiert – und zwar für finite und infinite Verbformen und russische Wortformen. Die linguistischen Daten (Transkripte von Interviews russlanddeutscher Sprecher in der Region Krasnojarsk) für das Göteborger Korpus sind in den 1990er Jahren an der Staatlichen Pädagogischen Universität

⁵ Der Begriff *codemixing* wird hier und im Weiteren für russische Lexik und durch Sprachkontakt verursachte Satzstrukturen im russlanddeutschen Korpus verwendet. Er wird in der Kontaktlinguistik häufig mit *codeswitching* und *borrowing* synonym oder auch verschieden verwendet (vgl. Muysken, 2007:320). Auf eine problematisierende Diskussion dieser Begriffe wird hier aus Platzgründen verzichtet.

⁶ Vgl. Andersen & Forsberg (2012b). Frei zugänglich.

V.P. Astafjev zusammengestellt worden.⁷ In Sibirien (Russland) gibt es noch ca. 500 000 Russlanddeutsche, d.h. Nachfahren der seit 1763 eingewanderten Deutschen, insbesondere im Wolgagebiet. Die meisten der ethnischen Deutschen sind inzwischen nach Deutschland ausgewandert. Über die Sprache russlanddeutscher Zuwanderer in Deutschland ist seit Jahren eine umfangreiche Forschung insbesondere aus soziolinguistischer Sicht im Gange. Neuerdings wird auch anhand von linguistischen Fallstudien der Frage nachgegangen, welche

Dialektkompetenz speziell diejenigen russlanddeutschen Aussiedler der Einwanderungsgeneration mitbringen, die zwar in deutschen Sprachinseln geboren und aufgewachsen sind, einen Großteil des erwachsenen Lebens jedoch in russischsprachiger Umgebung verbracht haben. (Berend, 2013:82)

Dies trifft in besonderem Maße für das untersuchte Korpus zu: Erstens, die Sprecher sprechen durchweg Mischdialekte, die zudem nicht mehr eindeutig auf die dialektalen Varietäten im deutschsprachigen Raum zurückzuführen sind, und zwar besonders in Bezug auf das Fehlen einer Standard–Dialektvariation der Sprecher. Es gab im Russlanddeutschen infolge der 200jährigen Isolation keine nennenswerte Beeinflussung durch die deutsche Standardsprache. Die deutschsprachigen Sprecher in Deutschland haben gelernt, die unterschiedlichen Varietäten (Standardsprache, Umgangssprache, Dialekt) mündlich und schriftlich der jeweiligen kommunikativen Situation anzupassen. Die russlanddeutschen Sprecher im untersuchten Korpus beherrschen nur diese eine Varietät als ihre ‚Sprache‘. Weiß (1998) beschreibt in der *Syntax des Bairischen* Dialekte prototypischerweise als so genannte N1-Sprachen, d.h. Sprachen, die sich Kinder auf dem Weg des ungesteuerten Primärspracherwerbs aneignen, im Unterschied zu N2-Sprachen, die auf Schulen im Zusammenhang mit Lesen- und Schreibenlernen erworben werden (vgl. Weiß, 1998:3). Hier gibt es durchaus Ähnlichkeiten mit den russlanddeutschen Varietäten, nur dass europäische N1-Sprecher normalerweise auch immer N2-Sprecher sind, was für das Russlanddeutsche nicht zutrifft.

Zweitens kommt hinzu, dass der massive Einfluss des Russischen durch Sprachkontakt ein zusätzliches Merkmal für das untersuchte linguistische Korpus ist. Es ist dennoch verwunderlich, dass es bisher relativ wenig Interesse für strukturell-syntaktische Phänomene aus kontaktlinguistischer Sicht gegeben hat. Berend (1994:323) erwähnt, dass in der Sowjetunion nur wenige Untersuchungen durchgeführt wurden, die sich mit den Auswirkungen des russisch-deutschen Sprachkontakts auf die Sprache der Russlanddeutschen beschäftigten. Dies sei auf die lexikalische Ebene beschränkt geblieben. Eine Ausnahme sei Jedig (1969), der jedoch keine Veränderungen der Wortstellung durch das Russische festgestellt hat.

4 Wortfolgevariation im russlanddeutschen Korpus

Es dürfte inzwischen deutlich geworden sein, dass die Besetzung des Nachfelds offensichtlich durch verschiedene Faktoren der Wortfolgevariation beeinflusst wird. Nichtsatzwertige Nachfeldkonstituenten treten im untersuchten Korpus nach der rechten Satzklammer sehr häufig auf, wobei, wie wir bald sehen werden, die Art von Satzklammern eine wichtige Rolle spielt. Weiß (1998) weist für die Syntax des Bairischen bereits darauf hin, dass das Nachfeld unter „sehr speziellen Bedingungen als Landeplatz“ auch für nichtsatzwertige Konstituenten dient. Im Bairischen können Nominalphrasen durchaus relativ unmarkiert extraponiert werden wie in Beispiel 3:

⁷ Zum „Syntax im Kontakt“ siehe: <http://www.sprak.gu.se/kontakta-oss/larare/andersen-christiane/syntax-in-contact/> (30.05.2014).

(3) *noacha hat ar wouhl gatrunken an Schnaps*⁸

Solche Art der Ausklammerung von direkten Objekten ist auch im untersuchten russlanddeutschen Korpus häufig anzutreffen. Es wird noch gezeigt werden, dass diese Objekt-Extrapositionen auch durch den Sprachkontakt mit dem Russischen beeinflusst sind.

In der vorliegenden Korpusstudie sind daher zuerst die Verberst-, Verbzweit- und Verbletzstellungen ermittelt worden. Solche Art von Stichproben sind in der Korpuslinguistik üblich und werden inzwischen auch in der neueren Syntaxforschung verwendet, d.h. am empirisch vorliegenden Material werden grammatische Strukturen möglichst induktiv extrahiert.

Im russlanddeutschen Korpus sind bei 4351 (100%) Vorkommen finiter Verben 276 (6,3%) Verberststellungen, 3942 (90,5%) Verbzweitstellungen und 134 (3,07%) Verbletzstellungen (ohne Nachfeld) gefunden worden. Aus dieser Stichprobe lässt sich zuerst einmal ableiten, dass wir es hier mit typischer Verbzweit-Satzstruktur zu tun haben, wo Nebensätze mit Verbletzstellung ohne Ausklammerung relativ selten auftreten, was m.E. im Rahmen der Bedingungen des gesprochenen Deutsch liegt, d.h. es sollten hier keine voreiligen Schlüsse abgeleitet werden. Die russlanddeutsche Stichprobe zeigt zunächst, dass wir es hier im Großen und Ganzen mit einer Wortfolgestruktur zu tun haben, die sich höchstwahrscheinlich nicht von anderen Varietäten des gesprochenen Deutsch unterscheidet.

Wenn man sich im Weiteren die Frequenzen der auftretenden finiten Verbformen ansieht, zeigt sich eine (nicht überraschende) Häufigkeit von *haben* und *sein*, was die Vermutung zulässt, dass die Sprecher in den Interviews eine Erzählform im Perfekt vorziehen, siehe Übersicht 4:

(4)

Vorkommen	Anzahl
Finite Verbformen (insgesamt)	4351
Finite Verbformen (<i>types</i>)	766
haben, hab/p/e, hot, hun, hat, humr, han, hamr	962
sind, /i/s/t, simr, bin	738
wars, varn, /w/v/ar/e/n, vor, wird	726
must, mustn, muss/te ⁹	145
ko/mt, /kome, kam	78
zat, sag, sage/n, sagte, soch	62
geht, gehen, kein	48
sol/l	44
will, wollte	24
weiss	19
konnte	18

Die finiten Formen des Modalverbs *müssen* sind häufiger; Formen von *können*, *wollen* und *sollen* hingegen seltener; *kommen*, *sagen*, *gehen* und *wissen* sind die häufigsten finiten Vollverben im Korpus. Auffällig ist die hohe Anzahl von Sätzen mit Verberststellung, die sich bei näherer Betrachtung als Deklarativsätze herausstellen wie in Beispiel 5:

⁸ Beispiel von Weiß (1998:58).

⁹ Auf Grund von Aussprachevariation u.a. treten im Korpus unterschiedliche Schreibvarianten auf.

(5) *kam die antwort dreiundvierzig*

Da es sich um überschaubare 276 Belege handelt, sind diese für eine genauere Betrachtung extrahiert worden.

4.1 Wortfolgephänomene bei Verberststellung

Es ist schon früher russischen Kollegen aufgefallen, dass russlanddeutsche Sprecher beim Erzählen gern Stirnsätze verwenden (vgl. Djatlova, 2009). Zusammen mit anderen Sprachkontaktphänomenen könnte diese Verwendungsweise durch den langen Kontakt zum Russischen hervorgerufen sein. In deutschen Standardgrammatiken wird bei Verberststellung und Satzmodus im Regelfall auf Entscheidungsfragen und Aufforderungssätze (Imperativsätze) verwiesen. Das gilt auch für das Deutsche in Fremdsprachengrammatiken (vgl. Andersson *et al.*, 2002:413). In der Duden-Grammatik (2005) wird ausführlicher auf die kommunikativ-pragmatische Funktion von Verberststellungen eingegangen, u.a. werden neben Frage-, Befehls- und Wunschsätzen uneingeleitete Konditional- und Konzessivgefüge im Vordersatz, parenthetische Einschübe bei der Redeanführung, Koordinationsellipsen und Verberststellung vor der Partikel *doch* erwähnt. Außerdem sei die Spitzenstellung des Verbs im gesprochenen Deutsch unter bestimmten Bedingungen in der einfachen Aussage möglich. „Es weicht damit von der für das Schriftliche weitgehend verbindlichen Verbzweitstellung ab.“ (Duden, 2005:1220–1221)

Auch Zifonun, Hoffmann & Strecker (1997) belegen, dass in Erzählungen der gesprochenen Sprache häufig Verberststellungen im Aussage-Modus zu finden sind, sowohl im Bereich der Erzählschritte des Kerns (1997:125) als auch im Erzähleinsatz (1997:637). Önerfors (1997:99) spricht hier vom Funktionstyp „narrativ verwendete V1-DS [Verberst-Deklarativsätze, C.A.]“. Er beklagt auch, dass solche Vorkommen als „primär nicht-schriftliches Phänomen“ daher eine Belegsuche stark einschränken. Die Existenz und Verbreitung von narrativen Verberst-Deklarativsätzen würden aus diesem Grunde nicht genügend zur Kenntnis genommen (vgl. Önerfors, 1997:108).

Diese Quellen sprechen dafür, dass sich das Russlanddeutsche zunächst ähnlich verhält wie einige andere gesprochene Varietäten auch. Deswegen scheint es sinnvoll, die so häufig vorkommenden Korpusbelege etwas genauer zu betrachten. Verberststellungen kommen im russlanddeutschen Korpus doppelt so häufig vor wie Verbletzstellungen (ohne Nachfeldbesetzung).

4.2 Topologische Felder in Sätzen mit Verberststellung

Nach diesen Überlegungen sind in einem nächsten Schritt solche Belege ermittelt worden, die in den oben angeführten Quellen als Aussagesätze mit Verberststellung bzw. narrativ verwendete Verberst-Deklarativsätze angesehen werden. Die kommunikativ-pragmatische Funktion der vorkommenden Verberstsätze ist im Dialoggefüge nicht im Einzelnen untersucht worden, sondern die Spitzenstellung des finiten Verbs ist „als Mittel eines besonders lebhaften und deshalb für persönliche Erzählungen und ähnliche Gattungen besonders geeigneten Sprechstils aufzufassen.“ (Auer, 1993:218). Das heißt auch, dass die dialogische Funktion dieser Verberstsätze eigentlich nicht homogen ist, da wir aber an Wortfolgephänomene¹⁰ in der gesamten Stichprobe herankommen wollen, werden wir vorerst nicht genauer darauf eingehen.

¹⁰ Miner (1990) stellt interessanterweise auch für das Jiddische fest, dass in der Kunstprosa bei resultativer Lesart die Verberststellung des finiten Verbs wesentlich häufiger vorkommt als im

Die ermittelten Verberststellungen sind nun in einem topologischen Felderschema segmentiert worden. Dabei handelt es sich um gängige syntaktische Einheiten in folgender linearer Abfolge: Linkes Außenfeld(IAf) > finites Verb(ISkl) > NPsubj¹¹, PROsubj > NPobj, AdvP, PPobj, AP > infinte Verbform(rSkl), NP (Prädikativ) > Nachfeld (AdvP > NPobj, NPadv > PPobj, PPadv, Nebensatz).

(6)

IAf	ISkl	NPsubj	NPobj, AdvP PPobj AP	rSkl NP (Prädikativ)	Nachfeld		
					AdvP	NPobj , NPad v	PPobj, PPadv, Nebensatz
	war			gein brunno	nich		
[nu]	hab	ich		geschrieben			nach Nižnij Ingash
	muss			haben		das	von fader und von mein bruder

In der Übersicht 6 wird die Segmentierung der syntaktischen Einheiten in das Felderschema dokumentiert. Die Segmentierung hat sich aus Erfahrungswerten ergeben, d.h. es hat sich bewährt, von Phraseneinheiten und ihren syntaktischen Funktionen (Satzgliedern) auszugehen. Das linke Außenfeld (vgl. Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997:1580) ist im russlanddeutschen Korpus selten besetzt, und zwar dann durch die russische Diskurspartikel *nu*, die deutsche Partikel *nun* oder die Konjunktion *und*. Die Nachfelder sind hingegen in fast allen Verberstsätzen besetzt, teils durch nur eine syntaktische Einheit, teils durch mehrere Einheiten. Bei der Segmentierung fiel ins Auge, dass fast ausschließlich Subjektpronomen in der 1. und 3. Person vorkommen (siehe Beispiele in 7), dass sehr viele Nullsubjekte auftreten (siehe Beispiele in 8) und dass das Kopulaverb *sein* ohne Subjektform (*es*) aber mit Prädikativ realisiert wird, siehe Beispiele in 9:

(7) Verberststellung [Subjekt(pronomen)]

(7a) *nu, waren sie zweimal gefahren nach daitschland*

(7b) *hab ich gearbait bis tauzentneunhunderteinundsiebzig in herbst*

(7c) *hat sie geschriebe, die Tanja musse habe freiheit*

(8) Verberststellung [Nullsubjekt]

(8a) *hat nich gefunde weg*

(8b) *hat ach saine familje gepildet mit drai sein un frau*

gesprochenen Gegenwartsdeutsch. Vielleicht könnten auch dort Sprachkontaktphänomene involviert sein.

¹¹ Nominalphrase mit Subjektfunktion, Objektfunktion, Adverbialfunktion usw.

(8c) *habe schon auf maschien¹² geladen*

(9) Verberststellung [*ø es, sein*]

(9a) *war gein brunno nicht*

(9b) *war nicht nur die daitsche, war viel solche laid*

(9c) *war auch russisch*

Die Beispiele 9a-c könnten vielleicht im Standarddeutschen mit *es gibt* wiedergegeben werden, was aber im untersuchten Korpus nicht verwendet wird. Die Nachfelder für Verberstsätze mit Subjekt und Nullsubjekt sind getrennt betrachtet worden. Die Belege mit einer finiten Form von *sein* und fehlendem formalen Subjekt *es* sind in die Gruppe mit Nullsubjekt integriert worden.

4.3 Nachfeldbesetzung bei narrativen Verberstsätzen im russlanddeutschen Korpus

Die vorkommenden Verberstsätze mit Subjektpronomen (Übersicht 10) weisen in den meisten Belegen Nachfeldbesetzung auf. Hier finden sich auch am häufigsten Nebensätze (allerdings häufig in der Form von uneingeleiteten Verbzweitsätzen) und Infinitivsätze, sowohl als einzelne Konstituente im Nachfeld als auch zusammen mit anderen Konstituenten. Die (uneingeleiteten) Nebensätze könnten einige Aufschlüsse sowohl über den Status von Mündlichkeit als auch über Sprachkontakt hervorgerufene Erscheinungen geben, sie werden aber in dieser Untersuchung nicht weiter berücksichtigt.

Die Variationsbreite der nicht-satzwertigen syntaktischen Einheiten im Nachfeld ist sehr hoch. Am häufigsten wird jeweils nur eine Konstituente ausgeklammert. Die meisten Mehrfachbesetzungen sind hingegen nur durch einen Beleg vertreten. Alle angenommenen Konstituenten können im Nachfeld allein stehen: Adverbien, Nominalphrasen, Präpositionalphrasen und Nebensätze. Nominalphrasen treten als Objekte oder Adverbiale auf, ebenso die Präpositionalphrasen. Dabei konnte keine Hierarchie in der Nachfeldbesetzung festgestellt werden. Objekte und Adverbiale als Nominal- oder Präpositionalphrase werden ebenso häufig ausgeklammert wie Adverbien, siehe Übersicht 10:

(10)

Konstituenten im Nachfeld mit Subjekt(pronomen)					
ADV _v	NP _{obj}	NP _{ad} v	PP _{ad} v	PP _{obj}	Nebensatz
+					
	+				
		+			
			+		
				+	
					+
+	+				
+		+			
	+				+
		+	+		

¹² Russ. *mašina* (dt. Auto; das Russische kennt keinen bestimmten Artikel, der im Beispiel 8c auch nicht realisiert wird!) ist im Russlanddeutschen bereits morphologisch angepasst: z.B. durch Suffix *-e* oder wie hier endungslos.

+			+		+
				+	+
	+			+	+
			+		+
	+			+	

Vertreter für ein Nachfeld im Verberstsatz mit Subjektpronomen sind die Beispiele 7a-c und Beispiel 11:

(11) *Sin mr in Tscheljabinsk onfarn und in Orenburg so dazr mit uns heim farn kon*

Die Ausklammerung von *und in Orenburg* im Verberstsatz ist kommunikativ-pragmatisch bedingt und daher keine ungewöhnliche Wortfolge im gesprochenen Deutsch, der *so dass-Satz* steht syntaktisch bedingt regelhaft im Nachfeld. Die Subjunktion *so dazr* mit integriertem Personalpronomen, 3. Person, Singular wird im Korpus mehrmals verwendet.

Die Nachfeldbesetzung bei Verberstsätzen mit Nullsubjekt (Übersicht 12) weist eine geringere Variationsbreite auf, bei gleichzeitig weit geringerer Anzahl von vorhandenen Nachfeldern, d.h. die Nachfelder in Verberstsätzen sind deutlich seltener besetzt.

(12)

Konstituenten im Nachfeld mit Nullsubjekt					
ADV _v	NP _{obj}	NP _{adv}	PP _{adv}	PP _{obj}	Nebensa tz
+					
	+				
		+			
			+		
				+	
					+
+	+		+		
	+			+	
+			+		
+	+				
	+		+		
	+		+		+

Die häufigsten Belege mit Nullsubjekt und Nachfeld haben nur eine syntaktische Konstituente wie in den Beispielen 13 – 15:

(13) *habe gearbeitet ein jahr*

(14) *haben uns gebracht nach Engels*

(15) *hat nich gefunde weg*

Häufig ausgeklammert werden einzelne Adverbale in der Form einer Nominalphrase (Beispiel 13), Präpositionalphrase (Beispiel 14) oder auch einzelne Objekte als Nominalphrase (Beispiel 15). Auch unter Berücksichtigung von Mündlichkeit und

Dialekteinflüssen weisen diese Belege von narrativen Verberstsätzen mit nur einer Nachfeldbesetzung außerdem auf Sprachkontakt mit dem Russischen hin. Dafür gibt es eine Reihe von Anzeichen. Die Verberstsätze etablieren den lebhaften persönlichen Erzählstil der russlanddeutschen Sprecher. Häufig liegt hier sowohl Nullsubjekt¹³ als auch Ausklammerung einer syntaktischen Konstituente vor. In diesen Satztypen erscheinen meistens noch weitere Anzeichen von Sprachkontakt, wie in Beispiel 15: Hier fehlt der bestimmte Artikel vor der ausgeklammerten Konstituente *weg*. Man vergleiche hier auch mit der extrapolierten Nominalphrase im Bairischen (Beispiel 3)! Hier wird das ausgeklammerte Objekt *an Schnaps* mit unbestimmtem Artikel realisiert, während dieser im Russlanddeutschen fehlt.

Subjektlose Sätze werden in der russischen Grammatik (ausführlich dazu bereits Gabka, 1976:88–98) als typisch für das gesprochene Russisch beschrieben. Sprachtypologisch hängt dies u.a. mit der reichen Verbalflexion zusammen, d.h. die Endung des russischen Verbs weist bereits eindeutig auf das Subjekt hin. In letzter Zeit wird daher auch in Erwägung gezogen, das Russische zu den *pro-drop*-Sprachen zumindest aus kommunikativ-pragmatischer Sicht zu rechnen (vgl. Perlmutter & Moor, 2002). Das würde zumindest die subjektlosen Äußerungen im Russlanddeutschen aus der Sicht des Sprachkontakts erklären können.

Weiterhin könnten die häufigen Verberststellungen mit der spezifischen kommunikativ-pragmatischen Funktion der Wortfolge im gesprochenen und geschriebenen Russisch zusammenhängen. Die russische Verbform wird in die erste Position gerückt (unter bestimmten Bedingungen auch Nullsubjekt), wenn damit die Verbhandlung in eine neue Situation eintritt, wie in Beispiel 16:

- (16) *Priechali roditeli*
eintreffen-PST-PL Eltern-PL
,Die Eltern sind eingetroffen/trafen ein.'

Solche Verberststellungen wie in Beispiel 16 treten sehr häufig, wenn auf Russisch erzählt wird. Es gibt einige Übereinstimmungen mit der oben erwähnten Beobachtung, dass Verberst-Deklarativsätze besonders häufig Erzählschritte einleiten. Das Russische hat ähnlich wie das Deutsche die Grundwortfolge SVO, SV, VO (Dreyer, 2013), aber keine Verbklammer. Das ist ein entscheidender struktureller Unterschied. Es ist anzunehmen, dass dies auch einen Einfluss auf die russlanddeutsche Wortfolge nimmt. Die nominalen Konstituenten rücken somit aus dem Mittelfeld ins Nachfeld. Es könnte auch erklären, warum bei einigen Verbformen im untersuchten Korpus immer (sic!) eine Konstituente im Nachfeld auftritt, wie z.B. bei *geboren*, *gewohnt* und *verloren*.

Auch die Gruppe Verberststellung (Beispiele in 9) mit der Kopula *sein* und fehlendem formalen *es* ist wahrscheinlich durch Sprachkontakt hervorgerufen. Bei diesen Verberstsätzen wird aber kein Nachfeld etabliert. Da es im Russischen kein formales *es* gibt, steht die Präteritalform von *sein* (russ. byl(o)(a)(i)), flektiert nach Genus (mask., fem., neutr.)

¹³ Auch im gesprochenen Deutsch kann das schwach betonte Subjektpronomen weggelassen werden. „Wo ist Anna? – Arbeitet heute zu Hause“ (Duden, 2005:894). Ähnlichkeiten mit den Daten im untersuchten Korpus werden hier nicht untersucht, was aber für weitere Studien durchaus interessant wäre. Inzwischen sind in deutschen und skandinavischen Dialekten Nullsubjekte in verschiedenen syntaktischen Positionen mit generativem Ansatz untersucht worden. Es handelt sich hier um Verbletz- und Verbzweitstellungen mit pronominalem Nullsubjekt in der 2. Person (vgl. Rosenkvist, 2009; Axel & Weiß, 2011). Nullsubjekte treten im russlanddeutschen Korpus nur mit Verbformen in der 1. und 3. Person Singular oder Plural auf. Hier ist der Analyseschwerpunkt auch ein pragmatischer: Es sind nur die Nullsubjekte in narrativen Verberst-Deklarativsätzen betrachtet worden.

und Plural) in Spitzenstellung. Das Beispiel 9b: *war nicht nur die daitsche, war viel solche laid* ist insofern interessant, weil hier *war* nicht flektiert wird (Plural: *die daitsche*). Der Auslöser für solche Fälle lässt sich schwer eindeutig ermitteln. Etwas kühn formuliert, könnte man mit dem Nachfeld verwandte topologische Strukturen vermuten. Denn wir haben es mit einer aus dem Russischen entlehnten eingliedrigen Präteritalform zu tun, wo eine Verb abhängige Konstituente nachgestellt (sic!) wird. In den untersuchten russlanddeutschen Beispielen gibt es offensichtlich generell eine Tendenz zur Rechtsversetzung der Konstituenten im Satz.

5 Einige zusammenfassende Spekulationen - Nachfelder bei narrativen Verberstsätzen im russlanddeutschen Korpus

Es ist hier noch einmal zu betonen, dass die russlanddeutsche Varietät, wie sie sich in dem untersuchten Korpus zeigt, von der typologischen Grundwortstellung des Deutschen prinzipiell nicht abweicht: Es liegt eine Verbzweitstellung in 90% der untersuchten grammatischen Sätze vor. In Hinblick auf den Sprachkontakt zum Russischen ist dies auch nicht unerwartet, denn das Russische ist ebenfalls typologisch eine Verbzweitsprache, doch mit dem Unterschied, dass das Russische erstens keine Satzklammer kennt, weil die Vergangenheit synthetisch durch eine Präteritalform gebildet wird. Zweitens kann im Russischen in verschiedenen kommunikativ-pragmatischen Funktionen die Verberststellung genutzt werden, wie in Beispiel 16 gezeigt wurde. Drittens werden im Russischen häufig – ebenfalls kommunikativ-pragmatisch ausgelöst – Subjekt(pronomen) und Objekt(pronomen) ausgelassen, was durch die reiche Verbmorphologie begünstigt wird. Wenn wir nun sprachtypologisch davon ausgehen, dass das Deutsche ein sprachlicher Mischtyp ist, der sämtliche Serialisierungsvarianten kennt, dann sind auch durch den Sprachkontakt Wortstellungsvariationen zu erwarten, die neben der Grundwortstellung weitere topologische Strukturen zumindest in bestimmten Kommunikationstypen begünstigen bzw. bevorzugen. Das trifft für die narrativen Verberst-Deklarativsätze in mündlichen Erzählungen von russlanddeutschen Sprechern im untersuchten Korpus mit großer Wahrscheinlichkeit zu. Die Ergebnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Im russlanddeutschen Korpus werden Verberststellungen im größeren Umfang zugelassen. Dabei handelt es sich um narrative Verberst-Deklarativsätze, die schon von Auer (1993) in lebhaften persönlichen Erzählungen beobachtet wurden. Durch den Sprachkontakt zum Russischen treten m.E. im russlanddeutschen Erzählstil Verberststellungen verstärkt in Nachbarschaft von parallel verwendeten Gesprächspartikelpaaren wie das russische *nu* und das deutsche *nun* im linken Außenfeld auf. Eine Abhängigkeit zur Nachfeldbesetzung bei Verwendung des russischen *nu* (vgl. Beispiel 2) müsste noch weiter untersucht werden.

2. Die Verberstsätze bilden durch die durchgängig verwendeten Perfektformen als Erzählmodus eine Satzklammer, die ein besetztes Nachfeld zur Folge hat. Gleichzeitig ist ein relativ gering besetztes Mittelfeld beobachtet worden. Im Mittelfeld sind nur das Subjektpronomen und eine weitere Konstituente gefunden worden; alle weiteren Konstituenten sind im Nachfeld aufgetaucht. Damit unterscheidet sich das untersuchte Korpus von der Standardsprache: Narrative Verberstsätze mit Satzklammer und besetztem Nachfeld sind in der Standardsprache eher selten beobachtet worden.

3. Schließlich werden die Verberstsätze häufig mit Nullsubjekt gebildet, was auch im gesprochenen Deutsch vorkommt, aber hier durch Sprachkontakt mit dem Russischen möglicherweise beeinflusst wurde und daher typisch für den russlanddeutschen Erzählstil zu sein scheint. Mit der Verberststellung entsteht bereits eine ‚Raffung‘ von zwei benachbarten Syntagmen, eine Art Verfahren der ‚mündlichen Ver-Textung‘ (vgl. Auer, 1993:219). Dann

wird durch das Nullsubjekt im Verberstsatz der Anschluss zwischen zwei Äußerungen noch stärker verkürzt, was sich letztlich auf die Besetzung des Nachfelds auswirken könnte. Besetzte Nachfelder treten hier seltener auf. Es gibt Grund zu der Spekulation, dass im untersuchten Korpus zwei topologische Muster zu finden sind, siehe Übersicht 17:

(17)

Linke Satzklammer	Mittelfeld	rechte Satzklammer	Nachfeld
(A) finites Verb	Subjekt(pronomen)	Infinite Verbform	NP/PP/AdvP
(B) finites Verb	Nullsubjekt(pronomen)	Infinite Verbform Prädikativ	NP/PP/AdvP

Zu Muster A gehören Verberstsätze mit Subjekt(pronomen) und Nachfeld mit nicht-satzwertigen Konstituenten in Einfach- und Mehrfachbesetzung. Nebensätze in Kombination mit nicht-satzwertigen Konstituenten wurden ebenfalls beobachtet (Übersicht 10). Zu diesem Muster gehören auch Verbformen wie *bin geboren*, *habe gearbeitet*, *habe gewohnt* usw., die im russlanddeutschen Korpus (regelmäßig) eine Verbergänzung ausklammern.

Das Muster B hat Nullsubjekt und das Nachfeld ist hier deutlich seltener besetzt. Nebensätze sind nur vereinzelt im Nachfeld anzutreffen (Übersicht 12). Häufig wird ein Prädikativ mit Kopula *sein* verwendet, wie in den Beispielen 9a-c. Eine spekulative Schlussfolgerung daraus wäre, dass im Muster A ein besetztes Nachfeld vorhanden ist, während das Muster B komprimiert ist: Nullsubjekt und häufiger ohne Nachfeld.

4. Wenn man davon ausgeht, dass die Besetzung des Nachfelds im Verbzweitsätzen an sich schon schwer beschreibbar ist, dann ist es wohl für den Verberstsatz noch schwieriger:

Wenn durch die Voranstellung des Verbs der gesamte Satzinhalt als rhematisch ausgezeichnet wird, dann folgt daraus, daß der entsprechende Satz kein thematisches Element besitzt. (Lernerz, 1984:153)

Das Nachfeld verstärkt demnach den rhematischen Wert der Aussage, was den russlanddeutschen Erzählstil persönlicher bzw. emotionaler gestaltet. Es hat sich nämlich gezeigt, dass Nachfelder im Sprachkontakt offensichtlich recht resistent sind. Auffällig ist die Variationsvielfalt sowohl was die Form als auch was die syntaktische Funktion betrifft. Nominalphrasen, Präpositionalphrasen und Adverbialphrasen werden gleichermaßen ausgeklammert und es scheint auch keine Markiertheitsgraduierung vorzuliegen. Während in einer Studie zur gesprochenen Sprache von Andersen (2012a) bereits festgestellt wurde, dass beispielsweise Partikeln und Adverbien häufig im Nachfeld platziert sind - im Unterschied zu akkusativischen Nominalphrasen, dann kann dies für das russlanddeutsche Korpus nicht bestätigt werden. Objekte und Adverbiale werden ebenso häufig ins Nachfeld platziert. Eine Erklärung dafür wäre, dass wir es hier sowohl mit Sprachkontaktphänomenen zu tun haben, aber auch mit besonderen Merkmalen der Mündlichkeit (u.a. das Fehlen eines Standards im Russlanddeutschen).

6 Literatur

Altmann, Hans (1981): Formen der „Herausstellung“ im Deutschen. Linguistische Arbeiten 106. Tübingen: Niemeyer.

Andersen, Christiane (2010): Ordning och reda i tyskan... och verbet kommer sist. In: Christiane Andersen, Antoaneta Granberg & Ingmar Söhrmann (Hrsg.): På tal om språk. En introduktion till språkforskning för studenter. Göteborg: Institutionen för språk och litteraturer, 12–19. Online: <https://gupea.ub.gu.se/handle/2077/24758> (30. 5. 2014).

Andersen, Christiane (2012a): Wortfolge im gesprochenen Deutsch. Markiertheit vs. Unmarkiertheit als Kriterien der Nachfeldbesetzung aus kontrastiver Perspektive. In: Zielsprache Deutsch 1, 35–58.

Andersen, Christiane & Markus Forsberg (2012b): Sibirientyska. German in Siberia. Elektronisches Korpus. Online: http://spraakbanken.gu.se/korplabb/?mode=siberian_german (30. 5. 2014).

Andersson, Sven-Gunnar et al. (2002): Tysk syntax för universitetsnivå. Lund: Studentlitteratur.

Auer, Peter (1993): Zur Spitzenstellung im gesprochenen Deutsch. In: Deutsche Sprache 23, 193–222.

Axel, Katrin & Helmut Weiß (2011): Pro-drop in the history of German – From Old High German to the modern dialects. In: Melani Wratil & Peter Gallmann (Eds.): Null Pronouns. Studies in Generative Grammar 106. Berlin, Boston: de Gruyter Mouton, 21–51.

Berend, Nina (1994): Sprachinseldialekte in Auflösung. In: Nina Berend & Klaus Mattheier (Hrsg.): Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 319–332.

Berend, Nina (2013): Über verschollene Dialekte und flexible Sprecher. Am Beispiel eines Mutter-Tochter-Gesprächs im russlanddeutschen Migrationskontext. In: Georg Albert & Joachim Franz (Hrsg.): Zeichen und Stil. Der Mehrwert der Variation. Festschrift für Beate Henn-Memmesheimer. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 81–93.

Dalmas, Martine (2009): Richtiges Deutsch – richtig deutsch? Normativität in französischer und deutscher Grammatik. In: Marek Konopka & Bruno Strecker (Hrsg.): Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch. Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2008. Berlin, New York: de Gruyter, 355–378.

Djatlova, Valentina (2009): Situativ gesteuerte Varietäten- und Variantenwahl in der Rede von in Sibirien lebenden russlanddeutschen Dorfbewohnern. Erste Beobachtungen zu einem soziolinguistischen Projekt. In: Christiane Andersen (Hrsg.): Göteborgs Arbetspapper till Språkvetenskap, 4. Online: <http://www.sprak.gu.se/publikationer/gup-bibliografi/goteborger/> (25.5.2014).

Drach, Erich (1937, 1963): Grundgedanken der deutschen Satzlehre. 4. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Dryer, Matthew S. (2013): Order of Subject, Object and Verb. In: Dryer, Matthew S. & Martin Haspelmath (Eds.): The World Atlas of Language Structures Online. Leipzig: Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology. <http://wals.info/chapter/81>(5.8.2014).

Duden. Deutsches Universalwörterbuch A-Z (1996). Mannheim: Duden.

Duden (2005): Die Grammatik. Band 4. Mannheim: Dudenverlag.

Gabka, Kurt et al. (1976): Die russische Sprache der Gegenwart. Syntax. Band 3. Leipzig: Enzyklopädie.

Heidolph, Karl Erich, Walter Flämig & Wolfgang Motsch (1981): Grundzüge der deutschen Grammatik. Berlin: Akademie-Verlag.

Inaba, Jiro (2007): Die Syntax der Satzkomplementierung: Zur Struktur des Nachfeldes im Deutschen. *Studia Grammatica* 66. Berlin: Akademie Verlag.

Jakobson, Roman (1971): Zur Struktur des russischen Verbums. In: Roman Jakobson: *Selected Writings II*. The Hague, Paris: Mouton, 3–15.

Jedig, Hugo (1969): Studien zur Syntax des Niederdeutschen in Altai. Omsk: Westsibirischer Buchverlag.

Lenerz, Jürgen (1984): Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie (*Linguistische Arbeiten* 141). Berlin, New York: de Gruyter.

Miner, Kenneth L. (1990): Yiddish V/1 declarative clauses in discourse. In: *Papers in Pragmatics* 4, 1 & 2, 122–149.

Muysken, Pieter (2007): Mixed codes. In: Peter Auer & Li Wei (Hrsg.) (2007): *Handbook of Multilingualism and Multilingual Communication*. Berlin, New York: de Gruyter Mouton, 315–340.

Önnerfors, Olaf (1997): Verb-erst-Deklarativsätze. *Grammatik und Pragmatik*. Stockholm: Almqvist & Wiksell International (*Lunder germanistische Forschungen*, 60).

Perlmutter, David, John Moor (2002): Language internal Explanation: The Distribution of Russian Impersonals. In: *Language* 78, 619–650.

Primus, Beatrice (2001): Word Order Typology. In: Martin Haspelmath & Ekkehard König (Hrsg.): *Sprachtypologie und sprachliche Universalien*. Ein internationales Handbuch. Berlin, New York: de Gruyter, 855–874.

Roelcke, Thorsten (2011): *Typologische Variation im Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt.

Rosenkvist, Henrik (2009): Referential Null Subjects in Germanic Languages – an Overview. In: *Working Papers in Scandinavian Syntax*, 84, 151–180. <http://projekt.ht.lu.se/grimm/working-papers-in-scandinavian-syntax/> (11.6.2014).

Vasmer, Max (1958, 1971): *Russisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg (zitiert nach der russischen Ausgabe). Moskva: Progress.

Vinckel, Hélène (2006): *Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfeldes im Deutschen. Eine Untersuchung anhand politischer Reden der Gegenwartssprache*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.

WALS: The World Atlas of Language Structures Online. Leipzig: Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology. <http://wals.info> (1.9.2014).

Weiß, Helmut (1998): *Syntax des Bairischen. Studien zur Grammatik einer natürlichen Sprache*. Tübingen: Niemeyer.

Zahn, Günther (1991): *Beobachtungen zur Ausklammerung und Nachfeldbesetzung in gesprochenem Deutsch*. Erlangen: Palm & Enke.

Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker (1997): *Grammatik der deutschen Sprache. Band 2*. Berlin, New York: de Gruyter.